

1.3 Angaben und Erläuterungen zu wesentlichen Werken

Im Werk des Peter Hacks waren Goethe, die Klassik und einzelne Werke Goethes seit 1960 Material, Bezugsgrößen und Ansätze.²⁸ Hacks vollendete Werke Goethes, die als Fragment vorlagen, und berief sich in seinen theoretisch-essayistischen Texten auf die Klassik.

Moritz Tassow (1961): Goethes *Torquato Tasso* klingt im Titel an, das problematische Verhältnis eines Dichters zu seiner Gesellschaft ist das Thema.

Faust-Notizen (1962): Hacks erklärt die Menschlichkeit von Philemon und Baucis aus ihrer Rückständigkeit und verbindet sie mit Borniertheit, auch Gretchen kann er nichts Positives abgewinnen. Alles das müsse für eine zukünftige Menschlichkeit überwunden werden.

Iphigenie, oder: Über die Wiederverwendung von Mythen (1963): Hacks beschrieb den Tantaliden-Mythos ursprünglich als berechtigte Tötung von Agamemnon und Orest. Goethe habe sich einer späteren Propagandafassung bedient, um nachzuweisen, dass die Frauen menschlicher als die Männer seien. Goethe habe mit seiner Idee von Menschlichkeit eine Utopie entwickelt.

Prexaspes. Schauspiel in fünf Aufzügen (1968 entstanden, 1975 veröffentlicht): Die Uraufführung fand am 19. 2. 1976 in Dresden statt. Am Beispiel des Großpersischen Reiches des Kambyses werden politische Instrumente behandelt, die für einen vernünftigen Gebrauch der Macht eingesetzt werden. Hacks verwandte den Alexandriner und wechselte zwischen Vers und Prosa.

Numa (1971): eine Komödie, „deren Schlussakt ja deutlich dem ‚Römischen Carneval‘ (Goethes, R. B.) korrespondiert“²⁹.

28 Vgl. Bernd Leistner: *Goethe im Werk von Peter Hacks*. In: *Goethe Jahrbuch*. Im Auftrage des Vorstandes der Goethe-Gesellschaft hg. von Karl-Heinz Hahn. 131. Bd., Weimar: Verlag Hermann Böhlau Nachfolger, 1986, S. 186–199

29 Leistner, *Goethe im Werk von Peter Hacks*, S. 190

1.3 Angaben und Erläuterungen zu den Werken

Adam und Eva (1972) benutzte deutlich Goethes *Prolog im Himmel* (*Faust I*) als Vorlage: In der Figurenkonstellation Gott-Satanael wurde Gott-Mephisto variiert; mit berühmten Zitaten Goethes wurde gespielt usw.

Das Jahrmarktsfest von Plundersweilern (1973): Hacks vollendete Goethes gleichnamiges, nicht abgeschlossenes Stück und schuf dennoch ein eigenständiges Werk, das Goethes satirische Anlage beibehielt.

Drei Blicke auf Tasso und ein schielender (1975): Hacks verstand *Torquato Tasso* als ein Stück Goethes über die eigenen verabscheuungswürdigen Eigenschaften; der dargestellte bestmögliche Staat – ein fiktives Ferrara als Entsprechung zur DDR – leide an einem lebensuntauglichen Dichter. Dargestellt werde die „grundsätzliche Unvereinbarkeit des politischen und des poetischen Herangehens an die Welt“³⁰. Sympathischer als das künstlerische Genie Tasso ist Hacks der Realpolitiker Antonio.

Es ließe sich fragen (1975/76): Für das Programmheft der Uraufführung von *Ein Gespräch ...* in Dresden schrieb Hacks diesen Essay – er wurde in das Programmheft eingelegt –, in dem er die politische Grundlage des Stückes beschrieb: Fürsten und Bürgerliche bildeten „eine Art Volksfront“³¹, um die rückständigen „Krautjunker“ auszuschalten. 1997, bei einer Neuauflage des Stückes, ergänzte Hacks diese politische Grundlage durch ein erotisch sexuelles Bild Goethes (s. S. 95 der vorliegenden Erläuterung).

Pandora. Drama nach J. W. von Goethe (1981): Statt Prometheus wird Epimetheus ins Götterreich aufgenommen und bekommt „seinen durch Liebe erwirkten Anspruch erfüllt ... die Verklärung des Epimetheus ist die verfrorenste und aufregendste aller Vor-

30 Peter Hacks: *Drei Blicke auf Tasso und ein schielender*. In: Peter Hacks: Die Maßgaben der Kunst, S. 191

31 Peter Hacks: *Es ließe sich fragen ...* In: Peter Hacks: Die Maßgaben der Kunst, S. 1059

wegnahmen³². *Pandora* entstand 1979; Hacks wollte dem Stück Goethes zur Aufführung verhelfen, indem er das Festspiel zum Drama umschrieb. Ein Element dabei war, dass er den Zusammenhang zwischen materieller Produktion und Entwicklung von Humanität auswies.

Über eine Goethe'sche Auskunft zu Fragen der Theaterarchitektur (1982): Hacks berief sich auf Goethe, der historisch Recht gehabt habe, als er für sich ein Hoftheater verlangt hätte. Sich darauf stützend forderte Hacks für seine Zeit ein Hoftheater für das Volk, denn ein Hoftheater kenne keine „ständischen Anrechte ...; es ist kein adliges, und es ist kein bürgerliches Theater, keiner redet uns da herein. Was kann denn das Volk mehr wollen?“³³ Dass der Dichter dieses Theaters ein anderer als Hacks sein könnte, kam ihm nicht in den Sinn.

Auch Charlotte von Stein beschäftigte Hacks mehrfach. Fasst man seine Urteile und Bemerkungen zusammen, ließe sich verallgemeinern: Seine Sympathie gehörte ihr nicht. Das wird in dem Essay *Lenzens Eseley* (1990) deutlich, wo selbst ihr Schloss zum „Gütchen“ geriet und sie Lenz nur deshalb mit dorthin nahm, um „Goethe einen Herzensverdruss anzutun“³⁴. Dort aber habe sie Goethe mit Lenz betrogen. In einem Brief an den Goethe-Biografen K. R. Eissler von 1990 betonte er nochmals, dass Charlotte von Stein, „die ewige Frondateurin“, immer auf der Seite von Goethes Feinden gestanden habe und letztlich eine Vertreterin der Romantik gewesen sei.³⁵ Hacks' „Romantik“-Begriff hatte am Ende kaum mehr etwas mit dem literaturgeschichtlichen Begriff „Romantik“ zu tun. Er befand

Charlotte von Stein

Hacks' „Romantik“-Begriff

32 Peter Hacks: *Saure Feste*. In: Peter Hacks: *Pandora*. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 1981, S. 137

33 Peter Hacks: *Über eine Goethe'sche Auskunft zu Fragen der Theaterarchitektur*. In: Peter Hacks: *Die Maßgaben der Kunst*, S. 304

34 Peter Hacks: *Lenzens Eseley*. In: Peter Hacks: *Die Maßgaben der Kunst*, S. 376, 379

35 Peter Hacks: *Widerruf einer Totmeldung*. In: Peter Hacks: *Die Maßgaben der Kunst*, S. 390

sich auch zu Zeiten der DDR in dieser Hinsicht auf verlorenem Posten. Gab es anfangs noch Unsicherheiten im Umgang mit romantischer Literatur, so änderte sich das 1962 mit der Konferenz zu „Fragen der Romantik“ in Leipzig, deren Initiator Hans Mayer war, grundsätzlich. Die von Mayer entwickelte These zur Romantik, die den weiteren Umgang mit romantischen Dichtern begründete, lautete: „Die Romantiker waren überaus helllichtige Betrachter der Zeitverhältnisse. Da ihnen das Erbe der Aufklärung selbstverständlich war, hatte all ihre geistige Bildung im Zeichen der kulturellen Vielfalt gestanden. Alles mochten sie gewesen sein, bloß keine provinziellen Deutschtümler wie jene romantisierenden Jünglinge nach 1815.“³⁶ In den folgenden Jahren entstand ein Standardwerk für Schüler, Lehrer, Studenten und andere Literaturinteressierte, um „die bleibenden Leistungen der Romantiker zu würdigen“³⁷. Mit dieser Sicht und Wertung der Romantik hatte die Auffassung von Peter Hacks nichts zu tun.

36 Hans Mayer: *Zu Fragen der Romantikforschung*. In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig*, 12. Jg., 1963, Heft 2, S. 496

37 *Erläuterungen zur deutschen Literatur: Romantik*. Hg. vom Kollektiv für Literaturgeschichte. Berlin: Volk und Wissen, 1967